

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 1

Rubrik: Prisma

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken eines Zeitgenossen

Der Fussgänger – schützt ihn vor den Beschützern!

Man weiss es seit langem, und allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz ist es nach wie vor so: Der Fussgänger bleibt in der Stadt ein Hindernis, ein Fossil aus vergangenen Zeiten. Ei-

Von René Regenass

gentlich gehört er gar nicht auf die Strasse. Er macht den Verkehr nur noch gefährlicher, als er ohnehin schon ist. Und er ist ein ständiger, nagender Vorwurf an alle, die sich nicht zu Fuss fortbewegen.

Alles, was man für den Fussgänger zu tun vorgibt, verweist letztlich in das Reich der Märchen, oder moderner ausgedrückt: Es sind Alibiübungen. Den Fussgänger will niemand, ausser vielleicht die Zunft der hartnäckigen Fussgänger selbst. Auch die Politiker und Behörden sind ihm nicht wohlgesinnt. Ihre Bekenntnisse für den Fussgänger sind bloss Lippenbekenntnisse. Die unentwegt abgegebenen Versprechen, sie wollten den geplagten Fussgängern helfen, vernebeln als Scheinargumente die Tatsachen.

Der Fussgänger ist eben ökonomisch kein Gewinn, im Gegenteil. Er bezahlt für die Benutzung der städtischen Infrastruktur nämlich nichts: keine Steuern wie der Motorfahrzeughalter, keine Parkgebühren. Nicht einmal saftige Bussen kann man ihm aufbrummen. Zudem: Ein ganzes Heer von Polizisten wäre von Arbeitslosigkeit bedroht, würden die Städte dem Fussgänger überlassen. Allein der Gedanke, was mit den unzähligen Ampeln und den vielen Parkhäusern geschehen sollte, würde der motorisierte Verkehr abgeschafft, müsste jedem verantwortungsvollen Politiker und Planer den Angstschweiss aus den Poren treiben.

Der Stand der Dinge, die autogerechte Stadt, ist nicht mehr rückgängig zu machen. Das zuzugeben, getraut sich allerdings niemand. Statt dessen bastelt man an halbherzigen Lösungen im Namen der Fussgänger.

Aber was dem Fussgänger dienen soll, das sind, will man ehrlich sein, nichts als Schikanen. Unterführungen: dunkle, feuchte Schluchten mit steilen Treppen, für ältere Menschen schier un-

überwindliche Hindernisse, geschweige denn für Invalide oder Mütter mit Kinderwagen. Desgleichen die Strassenüberführungen, diese an Spinnenbeine mahnenden Brücken. Und die Grünphase bei den Lichtsignalanlagen ist für die Fussgänger bewusst so knapp bemessen, dass man einiges an leichtathletischem Training haben muss, um das rettende Ufer auf der andern Strassenseite zu erreichen. Es sind Sprintstrecken, mit einem Unterschied zur Tartanbahn: Der gehetzte Fussgänger rennt um sein Leben.

Wie verlogen erst ist die Bezeichnung «Traminsel»! Was für Inseln sollen das überhaupt sein? Meist sind es schmale Streifen, nicht viel breiter als der Gang in einem Eisenbahnwagen.

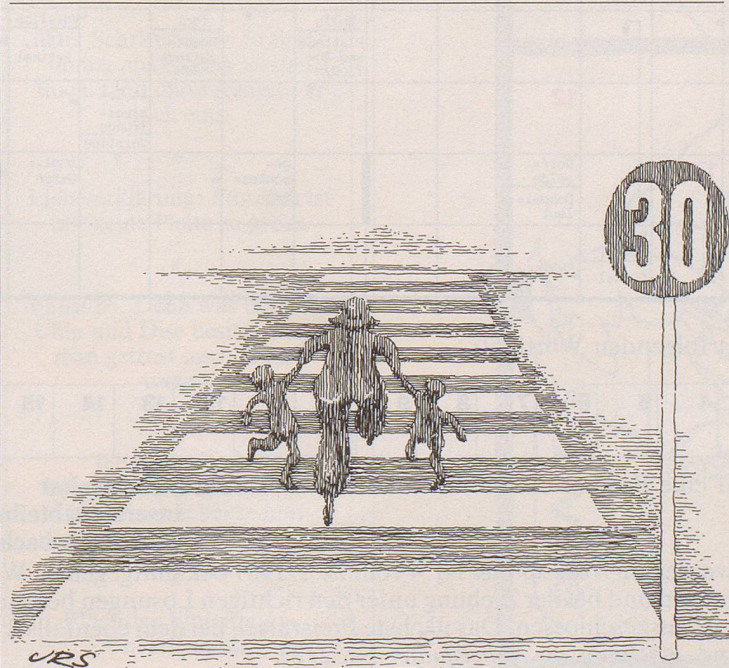
Dort steht er nun, der Fussgänger, Wind und Wetter ausgesetzt, da ein Tramhäuschen oft genug fehlt – es hätte gar keinen Platz. Neuerdings wird der Fussgänger in Basel auf diesen auto- und lärmumbrandeten, sogenannten Inseln noch mehr «geschützt»: Stosstrupps des Baudepartements sind unterwegs, montieren eiserne Abschrankungen. Sie verwandeln die Inseln zu kleinen Festungen. Erreicht der Fussgänger nach längerem Warten und über den lebensgefährlichen Zebrastreifen endlich eine solche Insel (das Tram ist inzwischen weggefahren), so findet er noch weniger Platz als zuvor.

Zum Anlehnen sind sie ja wohl auch nicht gedacht, diese Abschrankungen. Da müsste nur der Absatz eines Schuhs oder ein Zipfel des Mantels vorstehen, und schon wäre der oder die Unglückselige mitgerissen von einem millimeterscharf vorbeibrausenden Auto.

Nein, die Abschrankungen werden angebracht, damit sich kein Fussgänger erkühnt, sich ausserhalb des Zebrastreifens auf die Traminsel begeben zu wollen. Er würde so den Verkehrsfluss hemmen, die Automobilisten zu reifenschädlichem Bremsen verleiten.

Und je mehr auch die Trottoirs zu Parkflächen werden, um so knapper wird der bereits nach allen Regeln der einschlägigen Kunst beschränkte Lebensraum der Spezies Fussgänger. Es wird nicht mehr lange dauern, dann ist erreicht, was wohl der Zweck aller Massnahmen zum Schutz des Fussgängers war: Er muss zu Hause bleiben.

Die Stadt gehört fortan ganz dem motorisierten Verkehr. Der öffentliche, Tram und Bus, kann ja weiterhin aufrecht erhalten werden. Es wird stets einige Verrückte geben, die sich zu Fuss auf die Strasse wagen. Und wer möchte nicht einmal in einem beinahe leeren Tram fahren, am Morgen, über Mittag und abends? Das wäre doch herrlich ...



PRISMA

Quiz

Beim Freiverkauf des *SonntagsBlatts* wird erstaunlich wenig gestohlen. Die Vertriebsleitung hatte die «Klaurate mit einem Drittel der Exemplare» angesetzt! Was sind nun Sonntagsleser: Ehrlich oder – desinteressiert? -te

Programm

Im neuen *SonntagsBlatt* sucht man (neben drei Seiten Fernsehen) vergeblich nach einer Zeile Radioprogramm. Adieu Radio!? ea

Trotz Fernsehen

Wie die Buchhändler-Statistiken zeigen, sind auf Weihnachten wieder überraschend und ungeahnt viele Bücher gekauft worden. Es scheint, als würde der Schweizer einen Hang zum Zweitbuch entwickeln. bi

Polenta

Aus einer Programmvorschau in der Radiosendung «Rendezvous am Mittag»: «Üsen Kommentar zu däm Mais um Mais öppen am ais!» ea

Wann weise?

Kabarettist (und beim neuen Programm der 30 Jahre alten Münchner Lach- & Schiess-Gesellschaft Regisseur) Dieter Hildebrandt liess einen Interviewer wissen, er werde zwar sechzig, vor ihm liege aber noch ein langer Weg bis zur Weisheit. Seine Antwort auf die Frage, wann man denn weise sei: «Wenn man Indianer ist oder Häuptling oder Philosoph oder auf dem Berg Ararat sitzt und 20 Jahre nicht mehr mit Menschen gesprochen hat.» H.

Lieber Ruedi Walter!

Hoffentlich wirst Du 80 Jahre alt, damit wir Dich wieder einmal so ausgiebig im Fernsehen geniessen können wie kürzlich zu Deinem 70. Geburtstag.

Herzlich Boris